

## Wohin mit der Knete?

Von

Heiner Flassbeck

WuM, Juni 2007

Ist es nicht toll? Der deutsche Finanzminister schwimmt in Geld und weiß nicht, wohin mit all der Knete, die ihm der Aufschwung in die Kasse spült. Nach Jahren des Darbens jetzt auf einmal der Überfluss. Woher kommt das Geld? Ging nicht noch bis vor einem Jahr jeder sich für verantwortlich haltende Politiker mit hängendem Kopf durch die Lande und verkündete dem Volk, dass vieles zu tun sei, aber sich „leider weit und breit kein Geld in den Kassen“ des Staates befände. Auch musste im Bereich der Sozialausgaben und bei der Gesundheit radikal gekürzt werden, weil man ja sonst scheinbar die zukünftigen Generationen und die Leistungsträger belastet hätte. Oh Wunder, auf einmal fällt Geld vom Himmel und jeder rätselt, was man damit tun soll.

Was in der allgemeinen Euphorie meist vergessen wird: Ein solcher Geldsegen ist in einem Aufschwung völlig normal und die Geschichte lief beim letzten Aufschwung 1999/2000 ganz genauso. Es ist aber auch jetzt schon abzusehen, dass wieder die gleichen Fehler wie beim letzten Mal gemacht werden, weil die deutschen Politiker noch immer weit davon entfernt sind, zu begreifen, wie eine solche Konjunktur zustande kommt, wie man sie nutzt und verlängert, und wie man sie ganz schnell wieder kaputt machen kann.

Zunächst zeigt der Geldsegen nach nur einem Jahr Aufschwung, dass es nicht so fundamental schlecht um die deutsche Wirtschaft bestellt sein kann, wie man uns in den letzten Jahren einreden wollte. Das ist die erste wichtige Lehre. Wenn jetzt die Zentralorgane der immerwährenden Schlechtmacherei wegen immerwährender Reformnotwendigkeit einmal für ein paar Jahre ihre Klappe halten würden, wäre schon viel gewonnen. Würde die Tatsache, dass selbst auf den schlimmsten Reformbaustellen, dem Arbeitsmarkt, der Sozialversicherung und dem staatlichen Sektor insgesamt die „strukturellen“ Probleme über Nacht verschwunden zu sein scheinen, oder die Tatsache, dass selbst ältere Arbeitskräfte und Langzeitarbeitslose einen Silberstreif am Horizont sehen, den Reform-Priestern der Bürgerkonvente und Marktwirtschaftsinitiativen schlicht die Zuhörer nehmen, wäre auch das ein Fortschritt.

Die zweite Lehre ist noch schlichter. Da, wo man in den vergangenen Jahren nach der Maßgabe „es ist kein Geld da“ mit Gewalt gespart hat, sollte man jetzt wieder Geld ausgeben. Das gilt in erster Linie für die öffentlichen Investitionen und die Bildung. Deutschland hat bei den öffentlichen Investitionen inzwischen den Status eines Entwicklungslandes. Das ist ein Skandal ohne gleichen und belastet die zukünftigen Generationen in einer vollkommen ungerechtfertigten Art und Weise. Man kann aber auch denen wieder mehr geben, die in den letzten zehn Jahren massive Abstriche haben hinnehmen müssen. Das gilt für Hartz IV Empfänger genauso wie für die Entwicklungsländer, denen Deutschland schon vor zwanzig Jahren versprochen hat, seine Entwicklungsausgaben auf mindestens 0,7 % des Bruttoinlandsprodukts zu erhöhen, ein Ziel, das auch heute noch in weiter Ferne liegt.

Auf das Dümme sind die deutschen Politiker natürlich gleich gekommen. Allgemeine Steuersenkungen sind angesichts der vergangenen Steuersenkungsorgien auf der einen Seite und der gerade erfolgten Erhöhung der Mehrwertsteuer auf der anderen Seite völlig unange-

bracht. Hinzu kommt, dass man Steuersenkungen am wenigsten wieder zurücknehmen kann, wenn es wieder schlechter läuft. Komisch ist auch, dass auch solche Politiker, die über Jahre die Staatsverschuldung als absolutes Übel angeprangert haben, die guten Zeiten nicht nutzen wollen, um die öffentliche Verschuldung herunterzufahren. Offensichtlich ist diesen Geisteskindern das Wichtigste, dass der Staat niemals Geld in der Hand hat, und sie schon bald wieder die öffentliche Armut und äußerste Sparsamkeit predigen können.

Ganz schlimm ist auch, dass fast alle verantwortlichen Finanzpolitiker nichts anderes im Sinn haben, als jetzt möglichst bald das Ende der Neuverschuldung mit der unterschweligen Überzeugung zu verkünden, danach werde sich der Staat niemals mehr verschulden. Die Strategie, mit der schon Hans Eichel vollkommen falsch lag, feiert sofort fröhliche Urständ, sobald mehr Geld in Sicht ist. Dabei kriegen die Politiker regelmäßig feuchte Augen, wenn sie dieses hehre Ziel verkünden, so als wären sie kurz vor dem Mount Everest, dessen Erstbesteigung sie in einer Weise melden, als sei der Menschheit ein unglaublicher Durchbruch zu neuen Welten gelungen. Dabei ist bei einer normalen konjunkturellen Entwicklung nichts unnormal an einer Neuverschuldung von Null oder sogar zeitweiligen Überschüssen des Staates.

Das einzig vernünftige, was der Staat jetzt machen kann, ist eine mittelfristige Festlegung der Zuwachsrates der öffentlichen Ausgaben, sagen wir auf vier Prozent, die er verspricht durchzuhalten, was immer konjunkturell in den nächsten Jahren geschieht. Das Defizit ist dann die wichtigste Nebensache der Welt, aber auf jeden Fall kein Ziel mehr, an dem sich Finanzpolitiker abarbeiten können.

Unverantwortlich handeln aber alle in Deutschland, die wider besseres Wissen so tun, als sei dieser Aufschwung ein ganz normaler Aufschwung, den man sich selbst erarbeitet habe und nun auf lange Sicht genießen könne. Nichts davon ist richtig. Der deutsche Aufschwung resultiert zum überwiegenden Teil auf der Tatsache, dass die deutsche Wirtschaft zu Lasten anderer Marktanteile am Weltmarkt gewonnen hat und diese Länder sich verschuldet haben, um deutsche Waren zu kaufen. Der Rückgang der Staatsverschuldung in Deutschland findet zu einem großen Teil seinen Niederschlag in der Zunahme der Auslandsverschuldung in anderen europäischen Ländern und in den USA. Das ist das Gegenteil von nachhaltiger Politik und wird zu heftigen Gegenreaktionen dieser Länder führen müssen, sobald die gesamte Weltkonjunktur infolge von weiteren Zinserhöhungen abkühlt. Dann ist es schnell vorbei mit dem schönen Aufschwung und dem schönen Schein der deutschen Knete. Daran sollte vor allem denken, wer mit stolz geschwellter Brust das Ende der staatlichen Schuldenwirtschaft verkündet.